

Karin Wunderlich

Jürgen Kriz: Self-Actualization.

Norderstedt: Books on Demand, 2006, 216 Seiten, ISBN 3-8334-5255-2, €18,50 / SFr 32,90

„Self-Actualization“: Der Titel wirkt wie ein Fragezeichen. Gedanken an Kurt Goldstein kommen auf, an Diskussionen um „Aktualisierungstendenz“ und „Selbstaktualisierungstendenz“ bei Carl Rogers, und an bisherige Veröffentlichungen von Jürgen Kriz zum Thema „Selbstorganisation“. Geschichte und Mehrdeutigkeit des Begriffs werden denn auch gleich auf den ersten Seiten aufgegriffen: Kriz präsentiert „Self-Actualization“ als grundlegendes Konzept sowohl des PZA als auch der modernen Systemtheorie. Anliegen des Autors ist es, mit dem vorliegenden Buch seine diesbezüglichen Theorien vermehrt auch einem Publikum außerhalb des deutschen Sprachraums näher zu bringen. Die „Idee der Selbst-Aktualisierung“ soll im Kontext unterschiedlicher Fragestellungen thematisiert werden, um „Gedanken, Vorstellungen, Metaphern und Wissen zur Verfügung zu stellen, die ein besseres Verständnis von Lebensprozessen ermöglichen“. Dazu greift Kriz auf Auszüge aus bestehenden deutschsprachigen Veröffentlichungen zurück, die nun übersetzt und damit in englischer Sprache zugänglich gemacht wurden.

Mittels seiner gewohnt griffigen Beispiele wie der Frage „Gibt es einen Unterschied zwischen dem Ausklopfen von Beulen an einer Blechdose bzw. der Reparatur einer defekten Maschine und einer Intervention an einem Lebewesen bzw. der psychotherapeutischen Arbeit?“ wendet sich Kriz gegen althergebrachte mechanistische Bilder, die nach wie vor vielfach unser Denken und Arbeiten bestimmen, und plädiert für eine ganzheitlich-systemische Sichtweise.

Im ersten Kapitel beschreibt er anhand seiner persönlichen Biografie die Entwicklung seiner theoretischen Vorstellungen hin zur „Personzentrierten Systemtheorie“.

In Kapitel 2 werden Chaos und Ordnung und deren Bedeutung für bzw. Einfluss auf menschliches Empfinden, Denken und Handeln thematisiert. Auch das person- bzw. klientenzentrierte Konzept der „Inkongruenz“ wird aus dieser Sicht beleuchtet. Kriz verweist auf den ausgeprägten Hang unserer westlichen Kultur zu Ordnung und Vereinfachung und die daraus resultierenden Bestrebungen, Chaos mittels verstärkter Kontrolle bannen zu wollen („Law and Order“-Mentalität), und zeigt auf, wie viel davon mittlerweile durch die heutigen Erkenntnisse der Systemtheorie, die eine grundlegende Un-Berechenbarkeit der Welt beweisen, letztlich bereits ad absurdum geführt wurde. Vertrauen in Selbstorganisationsprozesse statt Kontrolle, müsste demnach die Devise lauten.

In Kapitel 3 („Lebenswelten im Umbruch“) befasst sich Kriz mit der Verwobenheit von historischen, sozialen, familiären und persönlichen Mikro- und Makroprozessen und deren Bedeutung für therapeutische Arbeit. Anhand eines Fallbeispiels wird verdeutlicht, wie sich verstärkte Kontrolle einerseits und Vertrauen in

Selbstorganisationsprozesse andererseits in der konkreten Praxis auswirken können. Mit „Umbruch“ wird dabei nicht nur Gesellschafts- und Wirtschaftspolitisches (Globalisierung u. a.) und deren Auswirkungen auf die Lebenswelt des Einzelnen angesprochen, sondern auch die interdisziplinäre Systemtheorie als radikale Neuorientierung des allgemeinen Denkens und Wahrnehmens.

Kapitel 4 stellt Chaos und Struktur aus der Perspektive der Entwicklung abendländischen Denkens sowie aus mathematisch-systemtheoretischer Sicht dar. Wichtige Begriffe wie „deterministisches Chaos“ und „Attraktor“ werden eingeführt, Parallelen und übereinstimmende Blickwinkel von Humanistischer Psychologie und modernem naturwissenschaftlichen Denken aufgezeigt.

In Kapitel 5 widmet sich Kriz der Frage nach der „Intuition in therapeutischen Prozessen“. Er vertritt die Theorie, dass plötzlich auftretende intuitive Ideen in stärkerem Maße die latenten Ordnungsfaktoren und -prinzipien erfassen (also jene strukturierenden Kräfte, die Ordnung bewirken) als die unmittelbar manifeste Ordnung selbst. Häufig werden Dynamiken, die in ihrem Frühstadium noch nicht deutlich erkennbar sind, sich jedoch auf eine bestimmte Ordnung hinbewegen, intuitiv erkannt. Die Systemtheorie untersucht diese Phänomene anhand des Konzeptes „Attraktor“. Im Rahmen von Psychotherapie kann Intuition helfen, Kommunikationsstrukturen sichtbar und der Erfahrung zugänglich zu machen.

In Kapitel 6 geht es um die (Selbst)Aktualisierung von Bedeutungsstrukturen und -feldern. Wichtige psychologische und systemtheoretische Konzepte dazu werden vorgestellt. Sinn und Bedeutung können nur dort entstehen, wo die enorme Komplexität der Welt und des Lebens in ihr durch Prozesse der Auswahl, Reduktion und Ordnung vereinfacht werden.

Kapitel 7 ist abschließend der Diskussion der Effektivität des humanistischen Ansatzes gewidmet. Kriz hinterfragt aus systemtheoretischer Sicht den gängigen Effektivitätsbegriff und wendet sich gegen den herrschenden Trend zur (kurzfristigen, weil zu eng definierten) Profitmaximierung auf Kosten wichtiger (langfristig und umfassend wirksamer) Faktoren wie Menschlichkeit, Empathie und Wertschätzung. Kritisiert wird auch die Tatsache, dass vielfach aus Gründen der Messbarkeit einseitige und extrem abstrahierte Fragestellungen herangezogen werden, die selbst einfache strukturelle Zusammenhänge außer Acht lassen und so die Ergebnisse der Effektivitätsforschung verzerren – mit entsprechenden Auswirkungen auf die daraus resultierende Politik.

Beim Lesen wird immer wieder – insbesondere durch lange und (in einer für das Englische eher unüblichen Art) komplex strukturierten

Sätze und Formulierungen – der deutsche Originaltext spürbar. Insgesamt gesehen etwas irritierend wirken auch die in einigen Fällen beträchtlichen inhaltlichen Überschneidungen zwischen verschiedenen Kapiteln. Diese lassen sich zwar nachvollziehbar aus der weitgehend unveränderten Übernahme bestehender Texte und Vorträge erklären, nehmen jedoch den an sich prägnanten Beispielen, Zitaten und Stellungnahmen mit der Zeit etwas den Wind aus den Segeln. Geht man mehr aus Interesse am konkreten Thema „Self-Actualization“ und nicht auch mit dem Anliegen an das Buch heran, einen Überblick über Leben und Denken von Jürgen Kriz zu erhalten,

so könnten auch die stellenweise recht ausführlichen Hinweise auf institutionelle und anlassspezifische Hintergründe der zugrundeliegenden Veröffentlichungen etwas ungeduldig stimmen – ebenso wie das mancherorts zu verzeichnende Fehlen von Literaturangaben.

Allerdings will Kriz mit „Self-Actualization“ auch deklariertmaßen nicht unbedingt ein wissenschaftlich orientiertes Publikum ansprechen, sondern allgemein interessierte Leser zu einem „kognitiven Encounter“ einladen. Wie weit das gelungen ist, muss natürlich letztlich der Beurteilung durch die englischsprachige Zielgruppe überlassen bleiben.